

# Evangelisches Wochenblatt

2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50  $\mathfrak{H}$ . Inf.-Gebühr pro 3 spaltige Zeile 20  $\mathfrak{H}$ . Auflage 2000

Nr. 25.

Saarbrücken, den 23. Juni

1901.

## Welches Geistes Kinder?

Luk. 9, 55.: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?

Der Herr hat auf seinem Wege nach Jerusalem das Land Samaria betreten. Er hat Herberge in einem Flecken begehrt. Die Samariter haben ihn nicht aufgenommen. Sie hassen das ausgewählte Volk Gottes. Sie hassen den Gottesknecht, der sein Angesicht nach Jerusalem und nach dem Tempel dort gerichtet hat, vor welchem ihr eigener Tempel verblühen und in Trümmer gefallen war. — Keine Herberge für Gottes Kinder, so ruft noch heute die Welt im blinden Hassen denen zu, die ihr Angesicht nach dem Jerusalem gewandt haben, das droben ist im Himmel. Die Weltkinder haben nur ein Herz für das Diesseits, für den flüchtigen Weltrausch, für die Sünde und für den Vater der Lüge; aber solche Gäste, die ihre Augen und Herzen nach der ewigen Heimat gerichtet haben, sind ihnen unbequem und lästig.

Ueber die erfahrene Zurückweisung geraten die Jünger in große Aufregung, ihre Herzen wallen. Ihre Angesichter sind erhitzt. Unwillen und Zorn stehen darin geschrieben. Es gelüstet sie, Rache zu nehmen an diesen Frevlern. Wie einst Elias Feuer vom Himmel fallen ließ, welches den Hauptmann des Königs Ahasja samt seinen Leuten verzehrte, so möchten sie hier die Zornschale Gottes ausschütten über den Markflecken Samarias, daß er samt den Bewohnern des Ortes verderbe. — Das war Eifer, Eifer für den Herrn. Er ging hervor aus der Anhänglichkeit an den Herrn. Er steht im Gegensatz zu jener lauen Liebe, die es nicht rührt, wenn der Unglaube die Ehre des Herrn frech antastet. Er steht im Gegensatz zu jener Trägheit, welche die Hände in den Schoß legt, wo man göttliche und weltliche Ordnung untergräbt und unterwühlt. Das will er nicht geschehen lassen. Da waltet ihm das Herz über. Da kann er nicht länger schweigend zusehen, da muß er dreinfahren. Insofern ist dieser Eifer etwas Löbliches. Aber darin irrt ihr Eifer, es mischt sich fleischlicher Groll und Hochmut mit hinein. Das Feuer des Hasses entzündet sie zu gleichem Feuer. Kann man aber Feuer mit Feuer löschen? Daß wir den Unglauben verdammen, das ist recht, wenn wir aber die Ungläubigen verdammen, so ist das nicht recht. Daß wir die Gottlosen aus Gottes Wort strafen, das ist löblich. Daß wir aber Feuer vom Himmel herabrufen, daß sie sterben und verderben, das ist nicht gut. Damit greifen wir in das heilige Richteramt Gottes. Ein jeder Eifer, der die Feinde des Evangeliums ausrotten will, ist

falsch und verkehrt. Solchen ruft der Herr warnend und strafend zu: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“

Ihr seid Kinder nicht des alten, sondern des neuen Bundes. Im alten Bunde hat Abels Blut um Gerechtigkeit geschrien, im neuen Bunde schreit ein anderes Blut, das besser redet als Abels Blut, um Barmherzigkeit. Vergeltende Gerechtigkeit waltet im alten wie im neuen Bunde, im neuen aber nur da, wo die angebotene Liebe bis zuletzt mit Füßen getreten wurde. Wir sind Kinder des Geistes, welchen Jesus gesandt hat vom Vater. Jesus aber hat das schwere Kreuz, welches seine Feinde ihm auf den Nacken legten, in Geduld und Sanftmut getragen. Jesus hat kein Feuer vom Himmel herabgeholt, als er blutend am Kreuze hing, um seine Feinde zu verzehren, sondern er hat die Blut seines betenden Herzens zum Himmel auflodern lassen, indem er sprach: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Jesus hat den Petrus nicht von sich gestoßen, als dieser ihn mit den schauerlichen Worten von sich gestoßen hatte: „Ich kenne den Menschen nicht“, sondern er hat ihn durch einen Blick unaussprechlichen Erbarmens aus der Sünde und Verzweiflung wieder aufgerichtet. Sieh', das ist die tragende Liebe Jesu. Aus dem Geiste, welcher in Jesu Christo wohnte, bist du geboren, ein Kind dieses Geistes bist du.

Run wohl, so handle als Kind des Geistes. Thu' wie dein Heiland und zerbrich nicht das zerstoßene Rohr, verlösche nicht den glimmenden Docht. Töte nicht das Verwundete, sondern heile es. Zertritt nicht das Zerstoßene vollends, sondern richte es auf. Reiß nicht das Bauwürdige nieder, sondern stütze es, wie du kannst. Wolle die Feinde des Evangeliums nicht vernichten, sondern suche sie zu gewinnen. Vielleicht ist ihr Gewissen noch nicht ganz verpanzert, es kann noch erschüttert werden. Vielleicht ist ihr Herz noch nicht ganz verhärtet, es kann noch gerührt werden. Vielleicht haben die Vorurteile ihren Verstand noch nicht ganz in Nebel gehüllt, er kann noch durch Gründe und Beweise gewonnen werden. Vielleicht macht das praktische Christentum auf sie Eindruck. Die Werke der Liebe, welche du an ihnen in Zeiten der Not, der Krankheit und Armut übst, werden zu feurigen Kohlen auf ihrem Haupte. Sollte das aber nicht anschlagen, köantest du nicht wenigstens noch für sie beten?

Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Hätten die Christen immer dieser warnenden Frage

des Herrn stille gehalten, würde wohl jene neuplatonische Philosophin Hypatia zu Alexandrien um ihres Glaubens willen auf grausame Weise zu Tode gemartert sein? Würde wohl die römische Kirche im Mittelalter Scheiterhaufen auf Scheiterhaufen für die Ketzer errichtet und Bluthochzeiten gefeiert haben? Würde wohl die evangelische Kirche in alter und neuer Zeit soviel Zwiespalt in ihren Parteien haben? Lasset uns aufblicken auf Jesum Christum, unser Vorbild, und beten: Deiner Sanftmut Schild, deiner Demut Bild mir anlege, in mich präge, daß kein Zorn noch Stolz sich rege: vor dir sonst nichts gilt als dein eigen Bild. Amen.

### Die Familie Wellborn.

Aus dem Englischen für das „Evangel. Wochenblatt“ bearbeitet von Pfarrer emer. J. F.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war ein trauriges Weihnachtsfest, welches in diesem Jahre in Wellbornhaus gefeiert wurde. Weder alt noch jung konnte sich einer sorglosen, ungezwungenen Freude hingeben. Frau Wellborn hatte ihren Gatten lieb, sie bemühte sich aufrichtig, keine Bitterkeit in ihrem wunden Herzen aufkommen zu lassen; allein die beharrliche Rücksichtslosigkeit, mit welcher er seinen Weg verfolgte, konnte dennoch auf die Dauer nicht verfehlen, ihre Gefühle zu erkälten. Das Unrecht, welches er an den Kindern gegen seine verstorbene Gattin beging, fühlte sie auch als gegen sich gerichtet, indem sie sich bewußt war, sowohl in betreff ihrer Gefühle, wie auch ihrer Bestrebungen und hingebenden Opferfreudigkeit ganz in deren Stelle getreten zu sein. Sie konnte mit vollem Recht zu dem Gatten sagen: „Du beraubst mich aller meiner Kinder!“ Die Zwillinge waren von ihrer Seite genommen, Lore war gegangen; sie aber hatte nicht den Trost und die Hoffnung anderer Mütter, die sich freuen der Wiederkehr; sie mußte sich sagen: „Meine Töchter sind für mich verloren, denn wenn sie wiederkommen als Katholikinnen, dann sind die Herzen getrennt, und das frühere innige, vertrauliche Verhältnis wird niemals wieder hergestellt werden.“

Wie aber stand es mit denen, die jetzt noch um sie her waren? Konnte sie sich ihrer noch freuen als eines unbestrittenen Besitzes? Konnte sie noch mit Stolz ihre Fortschritte in leiblicher und geistiger Entwicklung wahrnehmen? Sah sie darin nicht jeden Tag mit Schrecken den Zeitpunkt näher kommen, wo fremde finstere Gewalten auch auf diese die Hand legen würden?

Frau Wellborns Leben war bis dahin ein ruhiges, gleichmäßiges gewesen; sie hatte noch keine bittere Täuschung erfahren, keine Kämpfe zu bestehen gehabt; jetzt war es anders geworden. Ihre Tage waren voll Unruhe, ihr Herz eine Stätte der Furcht, des Zweifels und banger Ahnungen; ihre Arbeit machte ihr keine Freude, weil sie vergeblich schien; ihr Gottvertrauen selbst begann zu wanken, denn wie viel sie auch unter heißen Thränen zum Herrn betete, es erschien kein Licht in dem Dunkel, welches auf ihrem Wege lag.

Selbst auch die Kinder blieben nicht unberührt von dem Zwiespalt, welcher das Haus erfüllte. Auch Kinder fragen: „Weshalb? Weshalb war es bei ihnen so still und unlustig geworden? Weshalb war Mama immer so traurig und weinte so viel, wenn sie sich

allein glaubte?“ Und die Kinder waren klug genug, sich die Antwort zu geben: „Es kommt alles daher, daß Papa katholisch geworden ist. Um deswillen sind die Zwillinge in die Fremde geschickt, und Lore ist verbannt worden, und wir alle müssen einmal ins Kloster, um katholisch zu werden.“

Solche Ueberlegung machte die Kinder scheu und furchtsam. Die Liebe zum Vater war nicht mehr in dem Grade wie früher das unantastbare Heiligtum ihres Herzens. War es bisher ihre größte Freude, wenn der Vater sich mit ihnen beschäftigte, so suchten sie ihn jetzt vielmehr zu meiden; Luzie aber und Nennie, welche er oftmals aufforderte, ihn in den katholischen Gottesdienst zu begleiten, fanden allerlei Vorwand, dem zu entgehen.

Nur Herr Wellborn selbst ließ sich dies alles scheinbar nicht anfechten und zeigte sich im häuslichen Verkehr möglichst unbefangen. Um die Zukunft machte er sich keine Sorge, weil er sich einbildete, einen guten, Gott wohlgefälligen Zweck zu verfolgen; — darum mühten auch die Wege, auf welchen er sein Ziel verfolgte, gute sein, und wenn dadurch augenblicklich Mißlänge hervorgerufen würden, so müsse dennoch alles zu einem guten Ende kommen.

Mittlerweile war die Fastenzeit angebrochen; da kam ein Brief der Oberin, dessen Inhalt die ganze Familie erschreckte und auch Herrn Wellborns Gleichgewicht störte. Die Dame schrieb, daß es mit der Gesundheit der Zwillinge übel aussehe, besonders Alice gebe Ursache zu großer Besorgnis; sie sei sehr aufgereggt und nachts so unruhig, daß man genötigt gewesen sei, sie nebst Lydia in einem besonderen Zimmer zu betten. Die Ordnung des Hauses sei durch diese Umstände sehr gestört, und man stelle Herrn Wellborn anheim, eine Aenderung ins Auge zu fassen.

Auf letzteren machte, wie gesagt, dieses Schreiben einen tiefen Eindruck, und er beschloß, gleich am nächsten Tage zu reisen und, wenn möglich, die Kinder mit nach Hause zu bringen. Am Abend aber stellten sich bei ihm heftige Kopfschmerzen ein, so daß am andern Morgen der Arzt mußte zu Räte gezogen werden. Dieser erklärte, daß der Patient vom Scharlach ergriffen sei; auch erschienen die Anzeichen dieser Krankheit bei den Kindern; in kurzem waren sie sämtlich bettlägerig bis auf Karlchen, welcher in den letzten Tagen keine Berührung mit dem Vater gehabt hatte.

Da galt es nun für die Gattin und Mutter stark sein. Willig übernahm sie die persönliche Pflege der Kranken, während sie Karl mit Marie an die See schickte, damit er nicht auch der Ansteckung unterliege. Was sollte nun aber geschehen in betreff der fernen Kinder? Wer sollte an des Erkrankten Stelle reisen, um diese aus ihrer traurigen Lage zu befreien und der Heimat zuzuführen? Sie dachte an ihren Schwager; allein Herr Milford war verreist und sollte erst nach Wochen zurückkommen. Da fielen ihr Frau Rudet ein und Kattie, und alsbald schrieb sie nach Paris, schilderte die Lage und bat Frau Rudet, dieselbe möge nach N. reisen und veranlassen, daß die Kinder unter Katties Führung die Heimreise anträten.

Inzwischen nahm die Krankheit ihren Verlauf. Luzie und Nennie waren bald außer Gefahr, während Marga sehr schwach und hilflos wurde. Ebenso nahm Herrn Wellborns Zustand einen gefahrdrohenden

Karakter an; er hatte starkes Fieber und erging sich in Phantasien, welche Zeugnis gaben, daß seine Gedanken meistens mit den Zwillingen beschäftigt waren.

Der Arzt gab sich Mühe, Frau Wellborn zu trösten und ihr Hoffnung zu machen; allein bald merkte sie, daß seine bedenkliche Miene nicht mit seinen Worten in Einklang stand, und bald kam die Zeit, wo sie kaum wagte, den einen Patienten zu verlassen, um nach dem andern zu sehen. Der Kranke selbst war in lichten Augenblicken sich der Gefahr bewußt, und angesichts der ernstesten Entscheidung, welcher er entgegen ging, erschien ihm manches gar anders, als er es bisher betrachtet hatte.

Wie ein Kartenhaus fiel der stolze Bau von Werkergerechtigkeit und Vertrauen auf Ablaß, Messe und Heiligendienst zusammen, welchen Dr. Morrison vor seinem geistigen Auge aufgerichtet hatte; ja, als er ihrer am meisten bedurfte, gegenüber der Frage: „Wie kann ich bestehen vor dem Richterstuhl des heiligen und gerechten Gottes?“, ließen ihn die Heiligen im Stich.

„O!“ rief er eines Abends aus, „welch' ein Thor bin ich gewesen! Ich habe andere für mich denken und urteilen und mich selbst verblenden lassen. Denen, die mich aufrichtig lieb haben, habe ich das Leben verbittert und ihnen viel Herzeleid bereitet; meinem Weibe bin ich ein liebloser Gefährte gewesen, meinen Kindern ein harter grausamer Vater. Ich habe mich eingebildet, die Wahrheit zu haben und vergaß, daß Jesus Christus allein die Wahrheit, das Licht und das Leben ist!“

Dann ergriff er die Hand seiner Frau und sprach: „O, Nina! Konntest du mir verzeihen, was ich gegen dich und den Frieden des Hauses gesündigt? Verzeihe meinen hartnäckigen Irrtum, in welchem ich deine Bitten nicht achtete und deinen Rat verwarf.“

Sie aber antwortete: „Teurerer Arthur! Wir sind alle dem Irrtum unterworfen. Wohl hat es mich geschmerzt, daß du so schwach warst, fremden Einfluß über dich herrschen zu lassen. Es hat mir wehe gethan, daß du das friedliche einträchtige Verhältnis störtest, in welchem wir bisher so glücklich gewesen, und die geliebten Kinder zwangest, einen Weg zu gehen, vor welchem ihr Inneres zurückbebt; aber ich habe zu Gott gebeten, daß er dich erleuchten möge. Er hat es gethan; nun ist ja alles gut, und wegen der Zwillinge brauchst du dich nicht zu ängstigen, es ist Sorge getragen, daß sie bald zurückkehren.“

Dann erzählte sie ihm, welche Schritte sie dieserhalb gethan. Der Kranke aber schüttelte den Kopf und sagte: „Es ist zu spät! — Ich habe sie weggeschickt, und sie werden nicht mehr wiederkommen.“

„Aber,“ meinte Frau Wellborn, „die Reise ist ja gar nicht so weit, wenn erst Frau Rudet ihren Auftrag ausgeführt hat, werden sie bald hier sein;“ worauf er halb träumend sagte: „Ja, ich weiß, sie sind abgereist; sie sind auch schon angekommen; aber in einer andern Heimat; sie sind zu ihrer Mutter gegangen. Ich hatte ihr versprochen, über die Kinder zu wachen nach Pflicht und Gewissen, ich habe mein Wort nicht gehalten; nun hat sie ihr Eigentum zu sich genommen. Wird sie mir verzeihen?“

Seine Gattin tröstete ihn, daß Gott gnädig und barmherzig sei und gern verzeihe denjenigen, die zur Erkenntnis ihres Irrtumes kämen, gleicherweise würde

es auch sein mit denjenigen, die um ihn seien und ewig hineinschauten in den Abgrund seiner Liebe. Sie, die so selig geworden durch Vergebung der Sünde, könnten nicht anders, denn vergeben, gleich wie ihnen vergeben sei. Von da an lag der Kranke ruhig, und als der Morgen kam, war er eingegangen in den Hütten des Friedens, wo das Unvollkommene anzieht das Vollkommene, die Schwachheit die Kraft, wo kein Zweifel das Herz beunruhigt, und wir Gott schauen, wie er ist. (Fortsetzung folgt.)

### Prolog zum Synodal-Gustav-Adolf-Fest in Saarlouis am 9. Juni 1901. \*)

Gott grüße Dich! so kling' aus Herzensgrunde  
Mein Festesgruß Euch allen heut' entgegen,  
Die Ihr in Gustav Adolfs Dienst und Heeresfolge  
Die Hand zu Schutz und Hülfe reicht dem Schwachen.  
Wo nah und fern im deutschen Vaterlande  
Roms Uebermacht sich drückend fühlbar zeigt,  
Und eine kleine Schar nur evangelischen Glaubens lebt,  
Da helfst Ihr auf, baut Kirchen, gründet Schulen,  
Daß Gottes Wort, gepredigt und gelehrt,  
Auf's neue Jung und Alt der Leitstern werde.  
Und Liebe weitet Euren Blick, zu helfen!  
„Gebt uns den evangelisch-deutschen Geist!“  
Ergeht von Oestreich her der Ruf an Euch.  
Und tausendfältig schallts in röm'schen Landen: Los von Rom!  
Es wächst die Schar der Priester, die im Frankenreiche  
Der Stimme des Gewissens folgend, Wahrheit suchen  
Und Wahrheit finden nur im Wort der Wahrheit.  
Von Spanien her, da einst durch Folterqualen  
Der Jesuit das Evangelium sucht zu bannen,  
Klingt Trauerglockenklang an unser Ohr:  
„Der große Kämpfer, unser Helden ist gestorben.“  
Er ruht in Frieden. Sein Werk fortzuführen,  
Wird Gustav Adolfs Ehrensache bleiben.  
Des Evangeliums gute Saat ist ausgestreut in allen Landen  
Und sie trägt Frucht, viel hundert-tausendfältig.  
Doch Schutz und Pflege darf ihr zum Gedeih'n nicht fehlen.  
Ihr bringt Ihr beides, über Land und Meere.  
Auch uns hat Eure Hülfehand sich dargeboten.  
Ihr gebt den Werken ihren festen Grund,  
Die bald begonnen sind in Gottes Namen.  
Das giebt uns Zuversicht und Hoffnungsfreudigkeit!  
Das Werk, das Gustav Adolf hat begonnen  
Wird er vollführen uns zum Heil und Gott zur Ehre.  
Seid uns gegrüßt drum in der Saarstromfeste,  
Die Ludwig XIV. ins Werden rief.  
Als Gustav Adolfs Mannen lehrte Ihr bei uns ein  
Zum erstenmal — wir hoffen: nicht zum letzten.  
Mögt' unser Fest des Segens Spuren tragen,  
Von Bruderlieb' und Glaubenstreue zeugen,  
Daß hoffnungsfreudig unser Ausblick werde!  
Viel tausend Dank Euch allen, die Ihr kamt  
Saarauf — Saarawärts zu uns hergezogen.  
Euch allen sei im Namen der Gemeinde  
Mein Festesgruß: „Gott grüß Euch“ zugerufen.

### Generalversammlung des Gesamtverbandes Evangelischer Arbeitervereine Deutschlands

in Speyer am 28., 29. und 30. Mai.

(Fortsetzung.)

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes ist bekanntlich der unermüdlche Pfarrer Liz. Weber. In seiner

\*) In den Beratungen der Gustav-Adolf-Bereinsversammlungen ist mehrfach (zuletzt in der unseres Rheinischen Hauptvereins zu Meisenheim 1899) über die wichtige Frage einer festlicheren Ausgestaltung der Gustav-Adolf-Zweig- und anderen Vereins-Feste verhandelt worden. Der obige, auf dem diesjährigen Gustav-Adolf-Bereins-Feste der Synode Saarbrücken sehr beifällig aufgenommene Prolog möge hierzu einen kleinen Beitrag aus der Praxis heraus und zugleich hier und da Anregung zur Selbstbeschaffung festlichen Schmuckes bieten,

Begrüßungsansprache dankte er den Vertretern der königlichen Regierung, des königlichen Konsistoriums und der Stadt für ihr Kommen. Sie erwiderten alle drei seine Worte sehr freundlich und bezeugten durch ihre Antwort Interesse und Verständnis für den Zweck und die Bedeutung der Arbeitervereine. Herr Bürgermeister Serr sprach seine Freude darüber aus, daß die evangelischen Arbeitervereine nicht nur materielle Vorteile den Arbeitern bieten, sondern auch ihre moralische Hebung erstreben. Herr Regierungsrat Seydel spricht seine vollste Befriedigung darüber aus, daß diese Vereine alle wichtigen Arbeiterfragen behandeln und das ohne den leidigen Haß und ohne bittere Erregung. Herr Konsistorialrat Decker sprach von den Berührungspunkten zwischen der Kirche und der Arbeitervertretung, von ihrem gemeinsamen Grund, dem evangelischen Christentum, und ihrem gemeinsamen Ziel, dem Kommen des Reiches Gottes. Keineswegs stehe die Kirche den Bestrebungen der Arbeiter auf Verbesserung ihrer Lage entgegen. Diese könne aber dauernd nur dann verbessert werden, wenn das Wort gelte: „Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder“ und das andere Wort: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.“ Die Arbeitervereine sähen ja auch ihre Aufgabe darin, in den Arbeitern den Idealismus hochzuhalten. Damit könne, ja müsse eine Besserung der irdischen Lebensverhältnisse der Arbeiter Hand in Hand gehen, ganz besonders auch auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge, denn die Wohnungsnot und das Wohnungselend hätten selbst auf dem flachen Lande himmelschreiende Zustände geschaffen. Möge der Geist der Pfingsten ihre Verhandlungen durchdringen! — — An den Kaiser und den Prinzregenten wurden Guldigungs-telegramme abgesandt.

Der Vorsitzende gab in seinem Jahresbericht einen Ueberblick über die allgemeinen, politischen, sozialpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Wir müssen es uns versagen, näher darauf einzugehen und bemerken nur wenig. Es wurde mit Genugthuung festgestellt, daß auch in der letzten Zeit die soziale Gesetzgebung vorwärts geschritten sei (durch das neue Unfallversicherungsgesetz, durch die Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Oktober 1900, durch weitere Ausgestaltung der Gewerbegerichte). Der Ausschuß wurde ermächtigt, höheren Ortes eine Beschleunigung der Reform der Krankenversicherung (vor allem Ausdehnung der 13 auf 26 Wochen) zu beantragen. Es wurden ferner als dringlich anerkannt: Größerer Schutz der Heimindustrie (in Thüringen sind z. B. 80 Prozent der Kinder zu Hause gewerkllich beschäftigt); wie auch Einschränkung der Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken, freizeitliche Ausgestaltung des Vereinsgesetzes u. s. w. Wenn wir in das katholische Lager blicken, so sehen wir dort in der Sozialpolitik eine sehr rege und rührige Arbeit. Dort fehlt es eben nicht an Geld noch auch an geeigneten Hilfskräften (National-Ökonomen), während in dieser Hinsicht der Verband evangelischer Arbeitervereine weit zurücksteht. Wir müssen unsere Leute in sozialer Hinsicht mehr schulen, wozu besonders Diskussions- und Vortragsabende dienlich sein können. Wir müssen unsere Leute durch Bereicherung ihrer Kenntnisse über die sozialen Fragen befähigen, ihren christlichen Standpunkt zu vertreten und den Angriffen der Gegner, namentlich

der Sozialdemokraten, gegen die der Kampf wissenschaftlich geführt werden muß, erfolgreich zu begegnen. Charaktere, patriotische, christliche Charaktere gilt es heranzubilden, welche treu zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Land stehen und allzeit für die berechtigten Interessen des Arbeiterstandes mit Freimut und Entschiedenheit eintreten.

Den Bericht des Schriftführers, welchen nunmehr Herr Pfarrer Arndt erstattete, können wir, da er gedruckt werden wird, völlig übergehen, ebenso den Kassenbericht des Schatzmeisters Bärn aus Frankfurt aus demselben Grunde.

Am Nachmittag nahm die Delegierten-Versammlung Stellung zur Gewerkschaftsfrage, sowohl durch zwei Referate, beide von Arbeitern erstattet, als auch durch eine lebhafte Erörterung. Selbstverständlich wurde von fast allen Seiten hervorgehoben, daß sich die Mitglieder der Arbeitervereine nur einer solchen Berufsorganisation anschließen dürften, deren Programm sich mit dem der evangelischen Arbeitervereine vereinigen lasse, daß deshalb der Anschluß an sozialdemokratische Gewerkschaften völlig ausgeschlossen sei. Die Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine wurden gebilligt als solche, die ihren Mitgliedern angemessenen Rechtsschutz und Unterstützung gewähren, ebenso die christlichen Vereine. Eine Gewerkschaft will die Interessen ihres Berufes wahren — und das dürfen wir den Arbeitern in unsern Vereinen nicht erschweren, nicht versagen. Schließen sich doch auch die Glieder aller anderen Berufsstände in Gemeinschaften zusammen, mit welchen sie ihr Interesse verfolgen und auf Besserung ihrer Lage bedacht sind; das thun die Arbeitgeber, die Lehrer, die Pfarrer, die Ärzte, die Juristen u. s. w. — warum soll das den Handarbeitern allein erschwert oder versagt sein? Allgemein, auch von Seiten westfälischer Vertreter (Franken, Quandel u. a.) wurde das Recht, und, je nach den Verhältnissen, auch die Notwendigkeit der beruflichen Organisationen der Arbeiter anerkannt. Es war in dieser Hinsicht seit der letzten Delegierten-Versammlung in Dresden völlige Klärung und fast völlige Uebereinstimmung der Ansichten eingetreten. Es wurden im wesentlichen die Leitsätze des zweiten Referenten, Behrens, angenommen. Sie lauten:

1. Die Delegierten-Versammlung erkennt die Notwendigkeit der beruflichen Organisationen der Arbeiter an.
2. Es ist nicht Aufgabe der Evangelischen Arbeitervereine, berufliche Organisationen (Gewerkschaften) ins Leben zu rufen oder gar den gewerkschaftlichen Kampf selbst zu führen.
3. Es bleibt den einzelnen Verbänden und Ortsvereinen überlassen, ihren Mitgliedern ihre Organisationspflicht einzuschärfen und die Entscheidung über den Anschluß an eine bestimmte Organisationsform zu treffen.
4. Den Mitgliedern der Evangelischen Arbeitervereine wird dringend empfohlen, sich soweit es für sie erforderlich ist, Gewerkschaften anzuschließen, unter Ausschluß statutarisch oder prinzipiell parteipolitischer Gewerkschaften. In jedem Falle haben sie stets für die Neutralität der Gewerkschaft zu wirken.

(Schluß folgt.)

## ■ Nochmals die römische Taufpraxis.

L.— In Nr. 20 des „Evangelischen Wochenblattes“ hatten wir über die sogenannte „Umtaufe“ bei Uebertritten aus der evangelischen Kirche, die man katholischerseits in ein gewisses Halbdunkel einzuhüllen liebt, einige Ausführungen gemacht und hatten um eine runde Antwort darüber gebeten, ob dieselbe nun eigentlich auf katholischer Seite als zulässig gilt oder nicht. Es liegt doch ein erhebliches evangelisches Interesse vor, in diesem für das gegenseitige Verhältnis der Konfessionen so bedeutungsvollen Punkte klar zu sehen.

Die gewünschte Antwort haben wir in Nr. 114 der „St. Johann-Saarbrücker Volkszeitung“ aus der Feder des Herrn Pfarrer Weber erhalten, ungefähr in der von uns vermuteten Richtung. Wir geben sie ihrem Hauptinhalte nach wieder: „Die katholische Kirche kennt keine „Umtaufe“. Der katholische Pfarrer, der es sich beifallen ließe, ein schon getauftes Kind nochmals zu taufen, verfiere schwerer kirchlicher Strafe. Eine bedingungsweise Spendung der Taufe findet wohl statt. Diese läßt aber die schon gespendete Taufe, wenn sie gültig war, als allein gültig bestehen und es kommt keine zweite Spendung des Sakramentes zu Stande. Nur dann, wenn die erste Taufe absolut ungültig war, das Sakrament also gar nicht zu Stande kam, tritt diese Spendung in Kraft. Diese bedingungsweise Taufe . . . ordnet die katholische Kirche nur dort an, wo wohlbegründete, wichtige Zweifel über die Gültigkeit der gespendeten Taufe vorliegen. Ganz gleich verfährt sie darin bei allen Taufen, mögen sie von Katholiken, Evangelischen oder sonst wem immer gespendet sein. So war ich selbst . . . nur äußerst selten in der Lage, solche Kinder, die von evangelischen Christen getauft waren, bedingungsweise zu taufen, aber sehr oft schon war ich in der Lage, das zu thun bei Kindern, die von Katholiken getauft waren . . . Ich denke, diese Antwort genügt.“

Nein, diese Antwort genügt eben nicht, sondern der Punkt, worauf es ankommt, nämlich Gültigkeit oder Ungültigkeit der von einem evangelischen Pfarrer erteilten Taufe, wird hier wieder geschickt umgangen. Um die sogenannte Nottaufe, auf die die Antwort abschweift, handelt es sich hier ja gar nicht. Es steckt in dieser Antwort nicht ein gerades deutsches Ja oder Nein, sondern beides zugleich und Ja und Nein, sagt Shakespeare, ist eine schlechte Theologie. Was heißt dieses „bedingungsweise“? Das ist ein sehr durchsichtiger Schleier, der über dem eigentlichen Sinn dieser römischen Taufpraxis liegt, eine Gummischnur, die nach Belieben ausgedehnt werden kann. Was würde man römischerseits sagen, wenn die evangelische Kirche dieselbe Praxis einführen wollte? Und gerade so steht es mit dem „wohlbegründeten, wichtigen Zweifel“ über die Gültigkeit der schon gespendeten Taufe. Worauf stützt er sich? wann ist er berechtigt? Jedenfalls muß er doch da für den römischen Geistlichen nach katholischer Glaubenslehre selbst aufhören, wo ein amtliches Attest des evangelischen Pfarrers über die ordnungsmäßig vollzogene Taufe vorliegt — aber gerade darin liegt das Gehässige der römischen Taufpraxis, daß jetzt auch ein solches amtliches Zeugnis nicht mehr beachtet, sondern einfach ignoriert wird, und diese Praxis wird von der katholischen Kirchen-

behörde angeordnet und gutgeheißen. Verlegenderes läßt sich für die evangelische Kirche kaum denken — wie läßt sich das Gerede von Pflege des konfessionellen Friedens damit vereinbaren? Die Thatsachen stehen mit den Worten hier im schroffsten Widerspruch. Wie kann man angesichts dieser Thatsachen noch die Behauptung aufrechterhalten, daß die katholische Kirche eine „Umtaufe“ nicht kennt? Der Kirchenhistoriker Hase wird wohl recht behalten, wenn er über diese Taufpraxis folgendes Urteil ausspricht (Handb. d. prot. Pol. S. 367): „Die römischen Theologen wissen doch, daß, mit Ausnahme einiger wenigen Unitarier und Freigemeindler, alle protestantischen Genossenschaften, zumal die Landeskirchen, auf die apostolische Formel taufen, daß sie die Taufe eben wie die katholische Kirche zwar nicht für unbedingt notwendig zum Heile, aber doch für notwendig achten nach Christi Gebote wie nach ihrer kirchlichen Bedeutung, es wäre endlich geradezu Verleumdung, die protestantische Geistlichkeit insgemein auf ihrem eigenen Standpunkte für minder sorgsam ihres Amtes wartend zu denken als den katholischen Klerus: sonach ist dieses maskierte Wiedertausen nichts als ein Abfall von der alten freisinnigen Satzung der römischen Kirche, eine höhnische Erklärung vor dem Volke, daß die sophistische „Bedingung“ eines solchen Aktes nicht versteht: „wir halten die protestantische Abwaschung doch nicht für eine christliche Taufe!“ Wäre sie von einem Juden oder Sarazenen vollzogen, so würde ihnen dieses Gewissensbedenken nicht kommen.“

Sollte man aber bezweifeln wollen, ob diese früher unbekanntem „Umtausen“ jetzt wirklich in die Praxis der katholischen Kirche aufgenommen sind — nun, so steht uns eine Reihe von Fällen aus den Gemeinden der Synode Saarbrücken zu Gebote, die den Beweis dafür liefern. Wir beschränken uns hier auf einen besonders charakteristischen Fall dieser Art in der Pfarrei C. Der dortige evangelische Pfarrer hatte von der Wiedertaufe eines bereits von ihm getauften Kindes durch den römischen Geistlichen Kenntnis erhalten und wandte sich dieserhalb an den Bürgermeister. Dieser erhielt durch den katholischen Pfarrer folgende Auskunft. Der Vater des betreffenden Kindes habe sich an ihn (den katholischen Pfarrer) wegen der Taufe desselben gewandt. Am Tage darauf sei ihm allerdings durch den evangelischen Pfarrer die amtliche Bescheinigung der bereits vollzogenen Taufe zugesandt worden. Da aber der Vater auf der katholischen Taufe des Kindes und zugleich auf seinem eigenen Uebertritte zur katholischen Kirche bestand, so wandte sich der Geistliche an das bischöfliche Generalvikariat zu Trier. „Die bischöfliche Behörde“ — so lautet es nun wörtlich weiter — „gab dem Unterzeichneten die Weisung, das Kind „bedingungsweise“ zu taufen und dasselbe in die katholische Kirche aufzunehmen. Dieser Anordnung seiner Vorgesetzten ist der Unterzeichnete nachgekommen. Von einer zweimaligen Spendung des hl. Sakramentes der Taufe kann hier keine Rede sein. Die Taufe „unter Bedingung“ hat nur für den Fall Geltung, wenn die erste Taufe ungültig sein sollte.“ Das Schreiben datiert vom 5. Juni v. Js. Was von den Schlusssätzen zu halten ist, bedarf nach unsern obigen Ausführungen keiner weiteren Bemerkung.

Aber die Mißbräuche, die sich in der römischen Taufpraxis festgesetzt haben, der Unfug, der zumal in

katholischen Missionsgebieten mit den Sakramenten getrieben wird, gehen noch viel weiter. So viel sich auch darüber berichten ließe, so sei zum Schlusse nur noch ein derartiger Fall mitgeteilt. In Nordamerika wirkt eine Mission der Brüdergemeine, die schon viel von rücksichtslos feindseligen katholischen Priestern zu erdulden gehabt hat. Nun hat im verflossenen Jahre in Südkalifornien ein Priester sogar den Leichnam eines am Tage vorher verstorbenen jungen Mannes, der ein bewährtes Mitglied der Brüdergemeine gewesen war, getauft und dann auch noch die heidnische (indianische) Mutter des Verstorbenen und zwei in der Nähe befindliche unmündige Kinder mit Taufwasser besprengt und die zum Taufakte gehörigen Worte gesprochen. Also eine Leichentaufe! Zwar nennt die ultramontane Presse es ein Märchen, weil es ihr ein höchst unbequemer Vorgang ist, allein die Quelle, aus der diese Mitteilung stammt, ist das Missionsblatt der Brüdergemeine selbst, das Märchen zu erzählen keine Veranlassung hat — diese Quelle ist durchaus unanfechtbar.

### Aus nah und fern.

L. — Das für unsere Gegend bedeutsamste Ereignis der verflossenen Woche war die **Reichstagsersatzwahl** im Wahlkreise Ottweiler-St. Wendel-Weisenheim am 12. Juni. Es sollte sich da entscheiden, ob die langjährigen Anstrengungen des Zentrums, unser Gebiet unter das Joch der römischen Vorkherrschaft zu beugen, endlich den so sehnlich erwarteten Erfolg haben würden oder ob die Fahne von Kaiser und Reich, die Fahne des deutsch-evangelischen Gedankens, vor wie nach über dem Wahlkreise wehen werde. Man mußte mit um so größerer Spannung das Resultat erwarten, weil der Ausfall dieser Wahl zugleich als Fingerzeig dienen konnte für das, was dem Wahlkreise Saarbrücken, in dem die Verhältnisse ganz ähnlich liegen, in zwei Jahren, oder, wenn die Wahl unseres Reichstagsabgeordneten für ungültig erklärt werden sollte, noch früher bevorsteht. Glücklicherweise hat der Kandidat der nationalen Parteien, Herr Geheimer Bergrat **Prieze**, mit 15 724 Stimmen über den Zentrumsmann, Kaufmann **Fuchs** aus Köln, der 14 958 Stimmen erhielt, gesiegt. Für Prieze ergab sich also die Mehrheit von 776 Stimmen. Der sozialdemokratische Wahlbewerber erhielt die kaum nennenswerte Zahl von 106 Stimmen — ein Beweis für die ohnehin bekannte Thatsache, daß die Sozialdemokratie in diesem Wahlkreise gar keine Rolle spielt. Jene Zahlen ergeben eine außerordentliche große Wahlbeteiligung und es waren von beiden Seiten alle Kräfte ins Feld geführt worden, wie denn solchen Wahlen jederzeit eine starke Erregung der Gemüter vorherzugehen pflegt. Wenn von ultramontaner Seite über Wahlbeeinflussungen Beschwerde geführt wird, so macht das einen wunderlichen Eindruck, denn die Mittel, die dort zur Verfügung der römischen Geistlichkeit stehen, welche eine rein politische Partei geworden ist, und die rücksichtslos zur Beherrschung der Gemüter angewendet werden, sind weit intensivere und durchgreifendere. Es sind unschöne Dinge, die die Blätter von dem Verhalten einzelner jüngerer Kapläne berichten. Man brauchte nur die von dem Zentrums-kandidaten gehaltenen Wahlreden zu lesen, um sich davon zu überzeugen, wie er die religiösen Leidenschaften der Menge aufzuwählen verstand, wie er sich bis dahin verstieg, den Sieg des Zentrums gradezu als den Triumph der Sache Christi des Herrn selbst über seine Feinde zu proklamieren. Es ist ein oft von der Geschichte gebotenes Schauspiel, daß der wertvollste menschliche Besitz, das Heiligtum der Religion, das von reinen und zarten Händen gepflegt werden sollte, in den Widerstreit trüber Leidenschaften, menschlicher Parteiungen, herrschsüchtiger Bestrebungen herabgezogen wird. Gegen solche schwere Verirrungen kann nicht ernst genug protestiert werden. Das zu thun ist Beruf und Aufgabe des Evangelischen Bundes. Sein neuestes Rundschreiben an seine Haupt- und Zweigvereine schließt mit den Worten: „Mit dem Blick auf eigenen Anteil an der Schuld des gesamten deutschen Protestantismus erheben wir, als Patrioten und als evangelische Christen, Einspruch gegen die verhängnisvollen Bahnen, die das deutsche Reich unter Führung seiner entscheidenden Gewalten und der Teil-

nahmlosigkeit weitester Massen seiner Bevölkerung eingeschlagen hat. Möge Gott uns zu dem notwendigen Kampfe für unseres Volkes und Glaubens Recht und Ehre wachrufen und stärken!“

So verhaßt wie der Evangelische Bund selbst ist den Ultramontanen die evangelische Bewegung in **Oesterreich**. Sie haben das Stichwort ausgegeben, daß Los von Rom gleichbedeutend sei mit Los von Oesterreich, ja Los von Gott, und wer sich dieser Bewegung anschließt, wird von ihnen zur verfaulten Frucht, zum Abtrünnigen und Abgefallenen gestempelt, wie sich z. B. schon der edle Hofegger einen Lotterbuben und Unchristen hat schelten lassen müssen. Wer in deutschen Landen hilfreich der dortigen bedrängten Glaubensgenossen gedenkt, nimmt in ultramontanen Augen schon Teil an ihrem Hochverrate. Die österreichische Regierung ist dabei in schwieriger Lage. Im österreichischen Reichstage hat der Ministerpräsident erklärt, die katholische Kirche sei durch die Los von Rom-Bewegung nicht bedroht, könne auch nicht bedroht sein, denn ihre Gewalt über die Herzen sei zu groß. Gegen Ungehörigkeiten müsse die Regierung einschreiten, ein Uebermaß von Polizei aber erscheine bei solchen Bewegungen unwirksam und bedenklich. Die katholische Kirche könne sich ruhig auf ihre Kraft verlassen. Nun, dann soll man auch einen solchen Kampf, wie alle unvermeidlichen geistigen Kämpfe, in vornehmer, ruhiger und würdiger Weise führen, und sollte mit den Verdächtigungen, Schmähungen und dem Unterschieben falscher Beweggründe aufhören.

Großes Aufsehen und viele Erörterungen hat ein tragischer Vorfall in **Gumbinnen** hervorgerufen, die Tötung eines Rittmeisters durch einen aus dem Hinterhalte abgegebenen Schuß auf der Reitbahn. Der Thäter muß notwendig einer seiner Untergebenen gewesen sein, doch hat er bisher trotz der genauesten militärgerichtlichen Untersuchung nicht ermittelt werden können. Einige der That Verdächtige wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Die Sache kommt nun in die höhere Instanz. Von Morden, Selbstmorden, ja ganzen Familienmorden weiß die Tagespresse reichlich zu berichten. Das alles bezeugt, wie weiten Kreisen und Schichten unseres Volkes durch die Einflüsse des modernen Lebens die besten sittlichen Güter, das mutige Gottvertrauen auch in Leidenszeiten und die gewissenhafte Achtung vor Gottes Geboten, abhanden zu kommen drohen. Solche Einbußen können durch die reichste äußere Lebensentfaltung nicht ausgeglichen werden, und wenn jetzt wieder so viel von Kulturkampf die Rede ist, so wird der Kampf gegen Ungerechtigkeit und Laster und alle das viele auf der Menschheit lastende innere und äußere Weh allezeit der wichtigste und notwendigste „Kulturkampf“ bleiben.

— (Eine Versammlung des Evangelischen Bundes, Ortsgruppe Saarbrücken,) fand am letzten Montag Abend im Saale der hiesigen Bürgerhalle statt. Dieselbe war stark besucht, so daß der Saal fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach Eröffnung der Versammlung durch den zweiten Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer **Wilkens**, und Begrüßung der Erschienenen durch denselben, ergriff zuerst Herr **Pfarrer Lenze** das Wort und gab seiner Freude Ausdruck über den Wahlsieg des auch anwesenden Herrn Geheimen Bergrat **Prieze**, des Kandidaten der nationalen Parteien im benachbarten Reichstagswahlkreise, und beleuchtete im Anschluß daran die unlautere Agitation der ultramontanen Partei. Eingehend und interessant schilderte er darauf die große Macht der katholischen Kirche, welche dieselbe durch ihr überaus reich entwickeltes und von kirchlichen Organen geleitetes Vereinswesen im Volke ausübt. Nach einer kurzen Pause betrat der **Pfarrer** der hiesigen altkatholischen Gemeinde, Herr **Ultich**, das Rednerpodium, um über den Syllabus des unfehlbaren Papstes **Pius IX.** zu berichten, in dem alle Geistes- und Gewissensfreiheit verdammt und verurteilt und der Papst als alleiniger Gebieter auch über alles geistige, geistliche und staatliche Leben hingestellt wird. Es ist wie ein Hohn, daß dieselben Männer, die an diesen „Syllabus“ glauben, im Reichstage einen Toleranzantrag stellen. Im Anschluß hieran schilderte der Redner in packender und auf Kenntnis der Dinge fußender Weise die ganze Wertverfälschung und Schändlichkeit des als römischen Kirchenlehrers angenommenen **Alfons de Liguori**. Herr **Pfarrer Kremers** gedachte des deutsch-protestantischen Mannes, dessen Denkmal in der Reichshauptstadt am Tage zuvor enthüllt war, **Bismarcks**, dem das Zentrum einst schmählicher Weise eine Ehrung zu seinem 80. Geburtstag verweigerte. Er ging dann zu den hiesigen Verhältnissen über und gab dem nachdrücklichen Wunsche und der absoluten Notwendigkeit Ausdruck, hier eine Presse zu gewinnen, welche die evangelisch-protestantischen Interessen

mutig und entschieden vertreten. Die große Versammlung stimmte in einer einstimmig gutgeheißenen Resolution diesem Wunsche bei. Nach anderen geschäftlichen Mitteilungen wurde die sehr interessante und angeregte Versammlung geschlossen.

— (Die Jahresversammlung des Kirner Zweigvereins der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung) in Bingerbrück nahm einen erhebenden Verlauf. Am 3. Juni hielt der Vorstand seine jährliche Sitzung. Das Gesamtergebnis der Beiträge konnte noch nicht genau festgestellt werden: immerhin stellte sich aber heraus, daß dasselbe, abgesehen von der hoch erfreulichen besonderen Gabe eines Landmannes von 2000 Mark und den schon für die Kölner Liebesgabe eingegangenen Beiträgen kaum die im vorigen Jahr zum erstenmal überschrittene Summe von 10000 Mk. erreichen würde. Nach ausführlicher Besprechung der Gesuche wurden die Vorschläge zur Verteilung festgestellt. Sodann wurde beschlossen, ein besonderes Flugblatt zu verfassen und zu verteilen, in welchem zu Gaben für die oben genannte Liebesgabe aufgefordert werden soll, welche der Zentralversammlung, die am 1.—3. Oktober in Köln tagen wird, von Seiten der Rheinprovinz zu überreichen beschlossen ist. Dieselbe ist für die österreichische Bewegung bestimmt und wird sicher auch in unserm Bezirk, wie schon bis jetzt in mehreren Gemeinden, rege Teilnehmer finden. Abends fand ein Familienabend unter Mitwirkung des Kirchenchores mit Ansprachen der Herren Professor Martin-Kreuznach und Pfarrer Zimmer-Reddersheim statt. Nach einem Dankwort des Vorsitzenden des Zweigvereins, Herrn Pfarrers Schlickum-Merzheim, und dem gemeinschaftlichen Gesang des 1. Verses des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“, erreichte der schöne Abend sein Ende. Der Festgottesdienst am Haupttage sah die Gustav-Adolf-Jubiläumskirche fast vollständig besetzt. Als Festprediger war Herr Pfarrer Schütz-Trarbach gewonnen, welcher als Text 1. Petr. 4, 10 erwählt hatte: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Er führte in sehr ansprechender Weise aus, daß der Christenstand ein herrlicher Stand sei, sowohl in Betracht der Gaben, die der evangelische Christ besitzt, als der Pflicht, die sich daraus ergibt. Der Vorsitzende sprach sodann kurze Worte des Berichtes. Im Anschluß an den Gottesdienst wurden die geschäftlichen Verhandlungen von der Generalversammlung erledigt und besonders die Vorschläge des Vorstandes in Betreff der Verteilung der Gaben genehmigt. Es erhielten Gemeinden unseres Bezirks 1800 Mk., andere rheinische Gemeinden 550 Mk., westfälische 200 Mk., weitere (Oesterreich, Brasilien u. c.) 1700 Mk.; 4250 Mk. wurden dem Rheinischen Hauptverein überwiesen; wie hoch die für Konfirmanden gespendeten Gaben sind, konnte noch nicht genau festgestellt werden. Am Nachmittag begab sich eine stattliche Zahl Festteilnehmer nach dem Forsthaus Heiligkreuz, wo der Hausvater der Konfirmandenanstalt auf dem Schmiedel, Herr Röhrig, über seine Arbeit in bekannter, anregender Weise sprach. Wir zweifeln nicht, daß das gesamte Fest eine erwünschte bleibende Wirkung auf die Gemeinde und die Teilnehmer ausüben wird. Was würde aus unserer Diaspora werden, wenn die Thätigkeit des Gustav-Adolf-Verein nicht wäre? (Ev. Hausfr.)

— (Ein Beispiel von Toleranz) ist von einem katholischen Geistlichen in Bromberg geliefert worden. Dort wollten, wie der „Täglichen Rundschau“ berichtet wird, am zweiten Pfingstfeiertage die S.'schen Eheleute ihr jüngstgeborenes Kind in der katholischen Pfarrkirche taufen lassen. Da beide Eheleute zahlreiche evangelische Verwandte haben und diesen Patenstellen übertragen wollten, fragten sie, durch frühere üble Erfahrungen belehrt, ausdrücklich vorher bei dem ersten Geistlichen der katholischen Pfarrgemeinde an, ob es ihnen gestattet sei, evangelische Paten einzuladen. Die Anfrage wurde bejaht, und es ergingen darauf die entsprechenden Einladungen. Die Paten waren ein katholisches junges Mädchen und zwei evangelische Herren. Während der Taufhandlung richtete der amtierende Geistliche an die Paten die Frage nach ihrer Konfession. Auf die Antwort der beiden Herren erklärte ihnen der Geistliche plötzlich, sie könnten nicht als Paten fungieren. Selbstredend waren die Zurückgewiesenen — übrigens zwei unbescholtene und hochachtbare Herren des kleineren Bürgerstandes — sehr erstaunt darüber, und der eine erlaubte sich die in ganz ruhigem Tone gehaltene Bemerkung: „Dann sind wir also zu gar nichts hier?“ worauf der Geistliche beide mit den Worten: „Die Herren verlassen sofort die Kirche“ aus dem Gotteshause verwies. Die Entrüstung über diesen Vorgang ist hier unter den Protestanten und den besonneneren Katholiken allgemein. Als Antwort haben die S.'schen Eheleute sofort gerichtlich ihren Austritt aus der katholischen Kirche erklärt und sich mit ihren sechs Kindern zum Uebertritt in die evangelische Kirche angemeldet.

— (Woher kommt die Sitte des Händefaltens beim Gebet, und was bedeutet dieselbe?) Diese Sitte stammt nicht von den Juden her, denn diese heben beim Gebet die Hände in die Höhe (vergl. z. B. 2. Mose 17, 11), sondern von unseren deutschen Vorfahren. In dem Sturmesbrausen, welches durch die Wälder ging, glaubten sie das Nahen ihrer Gottheit zu spüren, und aus Furcht vor dieser banden sie sich die Hände mit Stricken, um damit zu sagen: „Hier ergeb' ich mich, ich will ein Gefangener sein!“ Aus dem Binden der Hände ist dann allmählich das Händefalten geworden, eine schöne Sitte, deren wir Christen uns nicht zu schämen brauchen, wenn sie uns auch von unseren heidnischen Vorfahren überkommen ist. Bei uns soll es aber nicht falsche Furcht und Zittern sein, was uns die Hände zusammenlegt, sondern vor allen Dingen Liebe und Vertrauen zu Gott.

### Bibelkalender.

Evang.: Luf. 15, 11—32

Epistel: Apg. 3, 1—16.

Morgens:

Abends:

Sonntag,	23. Juni	Jesaja 12.	Psaln 17.
Montag,	24. "	Apg. 13, 42—52.	Jeremia 25, 1—14.
Dienstag,	25. "	" 14, 1—18.	" 26, 1—19.
Mittwoch,	26. "	" 14, 19—28.	" 27.
Donnerst.,	27. "	" 15, 1—21.	" 28.
Freitag,	28. "	" 15, 22—35.	" 29, 10—19.
Samstag,	29. "	" 15, 36—16, 7.	Psaln 4.

### Bereins-Anzeiger.

**Theol. Konferenz in Neunkirchen,** am Montag, den 24. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Hotel Franz Leibenguth. Referat über Matth. 7, v. 15 ff.

**Ev. Arbeiterverein Saarbrücken.** Montag, den 24. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Mitglieder-Versammlung, im Vereinslokal (Saarbrücker Volksgarten). Disussions-Abend. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**St. Annual. Ev. Arbeiter-Verein.** Sonntag, den 23. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab Gartenfest bei Wirt Diener, Bergstraße. Antreten zum Abholen der Fahne und zum Kirchgang um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr.

**St. Johann. Frauen- u. Jungfr.-Missionsverein.** Versammlung am Dienstag, den 25. Juni, abends 8 Uhr, Bezenstraße 4a.

**Solz. Ev. Männer- u. Jünglings-Verein.** Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 5 Uhr Generalversammlung im Vereinslokal. Geschäftliche Angelegenheiten, Vortrag.

### Gotteskasten.

Von einer Leserin des Wochenblattes aus Esch erhielt ich 4 Mk. für die armen Burenkinder, für Armenien als Dankopfer von Frau M. aus M. durch Herrn Pfarrer Kremers 5 Mk., für Niederwürresbach als Dankopfer von Frau Th. in Heiligenwald durch Herrn Pfarrer Jüngst 3 Mk., für die Rhein. Mission aus der Gemeinde Wiebelskirchen durch Herrn Pfarrer Koffhach 16,50 Mk. und aus der Gemeinde Heusweiler durch Herrn Pfarrer Weber 26 Mk., von meinen Konfirmanden und Katechumenen 2,80 Mk.

Dudweiler, den 19. Juni 1901.

Herzlichen Dank. Pfr. Trommershausen.

Quittung. Als Nachklang des Synodal-Gustav-Adolf-Festes für die evangelische Bewegung in Oesterreich 25 Mk. erhalten und unter der Doppeldevise: „Los von Rom“ und „Gott erhalte Franz den Kaiser“ weitergesandt zu haben, bescheinigt, zum Empfange weiterer Gaben gerne bereit, mit herzlichem Danke

Saarlouis, den 12. Juni 1901

de Haas, Pfarrer.

Obige 25 Mk. habe ich mit bestem Danke erhalten und befördert. Renke.

Quittung. Von Herrn Pfarrer Kremers habe ich für die „Los von Rom“-Bewegung aus Kalkstatt 15 Mk., aus Burbach 3 Mk., für das Wolfer Waisenheim 25 Mk. und für Armenien, Dankopfer von Frau M. aus M., 5 Mk., zusammen 48 Mk. mit herzlichem Danke erhalten. Renke.

Von Fam. L. in St. Johann wo es am nötigsten 10 Mk., von Fam. M. in St. Johann 5 Mk. desgl. Herzlichen Dank und vergelt's Gott! J. P. Thum.

**Gottesdienste.**

3. Sonn. u. Trinit., 23. Juni 1901.

(Kollekte für den Rheinischen Verband des deutschen Herbergvereins.)

Altenwald: 10 U. St. Arnual: 10 U.; 2 U.  
 Bischmisheim: 2 U. Fehlingen: 10 U.  
 Neufehlingen: 8 U. (Schulhaus). Drebach:  
 10 U. Hilfspfr. Bergmann: 11 U. Kinder-  
 gottesdienst derselbe. Südingen: 2 U.  
 derselbe. Büdingen: 10 1/2 U. Pfr. Hauptstein;  
 11 1/2 U. Kinderlehre derselbe. Burbach: 10 U.  
 Pfeffelbach: 1/2 9 U. Burglichtenberg:  
 1/2 11 U. Carlsbrunn: 10 U. Dirmingen:  
 10 U. Dudweiler: 1/2 9 U. Pfr. Uhrmacher;  
 10 U. Pfr. Trommershausen; 2 U.  
 Pfr. Uhrmacher. Herrensohr: 10 U.  
 Elversberg: 10 U. Friedrichsthal: 10 U.;  
 3 U. Kinderlehre. Heiligenwald: 10 U.;  
 2 U. Kinderlehre. Ludweiler: 10 U.  
 St. Johann: 8 U. alte Kirche Pfr.  
 Wichard; 10 U. Johanneskirche Pfr. Jße  
 (Beichte und hl. Abendmahl); 1 U.  
 Kindergottesdienst; 2 U. Besprechung mit  
 den konfirmierten Knaben; Amtswoche  
 Pfr. Wichard. Kölln: 1/2 10 U. Malsatt:  
 10 U. Reudorf: 10 U. Ottweiler: 10 U.  
 Pfr. Henning; 2 U. Oberpfr. Simon.  
 Prüm: 1/2 10 U. Riegelsberg: 1/2 10 U.  
 Saarbrücken: 8 U. Ludwigskirche Pfr.  
 Jenner; 10 U. Ludwigskirche Pfr. Ebeling;  
 11 1/2 U. Neukonfirmierte und Kinder;  
 2 U. Ludwigskirche Pfr. Klein; Amts-  
 woche Pfr. Jenner. Saarlouis: 10 U.  
 Lebach: 10 U. Bilar Helm. Scheidt: 10 U.  
 Sulzbach: 9 U.; 10 U.; 11 U. die Kon-  
 firmierten. Uchtelangen: 1/2 10 U. Böll-  
 lingen: 8 U. Pfr. Bauer; 10 U. Pfr.  
 Lenze; 2 U. Pfr. Bauer; Beerdigungen  
 in Bölllingen Pfr. Bauer, auswärts Pfr.  
 Lenze. Wahlschied: 7 1/2 U. Holz: 10 U.;  
 2 1/2 U. Christen- und Kinderlehre. Welles-  
 weiler: 10 U. Wiebelskirchen: 1/2 9 U.  
 Pfr. Koffhad; 10 1/4 U. Pfr. Hülsmann;  
 1 U. Kindergottesdienst; Amtswoche Pfr.  
 Koffhad. Hostenbach: 3 U.

**Ankündigung für Filialgemeinden.**  
 Sonntag, den 30. Juni 1901.  
 Wadern: 10 U. Bilar Helm.

**Bibelstunden.**

Durch Stadtmissionar Roland: Sonn-  
 den 23. Juni, 4 1/2 Uhr Jungfrauenverein,  
 abends 8 1/4 Uhr St. Johann, Bezen-  
 straße 4a; Mittwoch, den 26. Juni,  
 abends 8 1/2 Uhr, Bibelbesprechung daselbst.  
 Freitag, den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr,  
 Neunkirchen, Vereinshaus. Sonntag,  
 den 30. Juni, 2 1/4 Uhr Clarenthal;  
 1 1/4 Uhr Sonntagsschule, 4 1/2 Uhr Jung-  
 frauenverein, 8 1/2 Uhr Bibelstunde St.  
 Johann, Bezenstr. 4a.

**PIANOS** von M 350.— an

**Harmoniums** von M 80.— an

**Flügel, Cottage-Orgeln.** 10

Reiche Auswahl schöner Modelle.  
 Ständiges Lager v. 200 Instrumenten.  
 Höchster Rabatt, kleinste Raten.  
 Freie Probeflieg. 10jähr. Garantie.  
 Pianos u. Harm. zu vermieten.  
 Gr. Illustr. Katalog gratis-franko.  
**W. Rudolph in Giessen, D 13.**

**GEBR. RIES**  
**Saarbrücken.**

Sechster  
 Möbelgeschäft  
 im  
 Saar- und Mosel-Revier.

Billige Preise.

Gediegene Arbeit.

Lieferung frei ins Haus  
 mit eigenem Fuhrwech.

Holz-Möbel.  
 Polster-Möbel.  
 Dekorationen.  
 Teppiche.  
 Gardinen.  
 Nippsachen etc.

**Möbel.**

**Kreisvertreter-Versammlung**  
**der Männer- und Jünglings-Vereine**  
**an der Saar.**

Hiermit werden die Vorstände der evangel.  
 Männer- und Jünglingsvereine zu einer  
 in der „Herberge zur Heimat“ in Saar-  
 brücken am Sonntag, den 23. Juni,  
 nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Kreis-  
 vertreter-Versammlung herzlichst eingeladen.

**Tagesordnung:**

1. Referat des Pfarrers Vogel in Neunkirchen;
2. Festlegung des Jahresfestes der Männer- und Jünglingsvereine.

Pfr. E. Ulrich, Vorsitzender.

Sonntag, 23. Juni, 3 1/2 Uhr:  
**Gemeinschaftsfest**  
 der Evangel. Gesellschaft St. Johann  
 Bezenstraße 4a  
 ☛ Kaffee nur Auswärtige ☛

**Dr. med. Carl Fauth,**  
 Arzt in Gersweiler, 157  
 am 17. Juni von der Reise zurückgekehrt.

**Meinel & Herold**



Harmonika-Fabrik  
 Klingenthal (Sachsen) No. 127 A.  
 versend. pr. Nachn. anerkannt  
 solide Concert-Zug-Harmoni-  
 kas ca 34 cm hoch, m. garan-  
 tiert stärksten Stimmen, offener  
 Klaviatur, verbess. Stahlfeder-  
 ungen, 3tl. (11/12) Doppel-  
 pelbälge m. best. Metallschut-  
 zeln (Edelschön) Doppelbälgen.  
 10 Cap., 2 chör. 2 Reg., 50 Stim. M. 5.— Schule,  
 10 „ 3 „ 3 „ 70 „ „ 7.50 „ und Kiste  
 10 „ 4 „ 4 „ 90 „ „ 9.50 „ umsonst,  
 10 „ 6 „ 6 „ 130 „ „ 15.— „ Porto  
 21 „ 2 mal 2 chör., 108 „ „ 11.— „ extra.  
 21 „ 6 chör. Reg., 158 „ „ 27.— „ Andere  
 Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 5.50 bis 80.— Mu-  
 sikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violl-  
 nen, Mundharm., Bandonions. Garantie: Zurücknahme  
 u. Geld retour. ☛ Wir bitten dringend, unsere Harm.  
 nicht mit billiger offeriert, zu verwechseln, ist der Preis  
 niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor ander-  
 weltigem Einkauf verlange man unsern großen illust.  
 Catalog umsonst. — Ueber 3000 Dankschreiben.

Vom 18. Juni bis 7. Juli  
 bin ich verreist und bitte  
 in Redaktions-Angelegen-  
 heiten sich an Herrn Pfarrer  
 Klein hier zu wenden.  
**Lentze.**

**Stellen-Anzeiger.**  
 (Anfragen ohne beigefügtes Rückporto  
 bleiben unbeantwortet.)  
 (Angebotene Stellen.)

Ein braves, in jeder Hausarbeit er-  
 fahrenes Mädchen bis 1. oder 15. Juli  
 gesucht. Gute Zeugnisse sind erforderlich.  
 165 Frau Ch. Barth,  
 Saarbrücken, Bestelstraße 6 II.

Ordentliches fleißiges Dienstmädchen  
 für kleine Familie sucht 164  
 Frau Divisionspfarrer Benze,  
 St. Abold, Saarlouisstraße 14.

Nach Luxemburg wird ein zuverlässiges  
 Mädchen, das etwas kochen kann in kl.  
 Familie gegen hohen Lohn gesucht.Adr.  
 zu erfr. in der Exped. d. Bl. 166

Zwei ordentliche Mädchen für Küche  
 und Hausarbeit der gleich gesucht.  
 155 Fr. Kraemer,  
 Saarbrücken, Eisenbahnstraße 18.

Ein braves, kräftiges Mädchen, nicht  
 unter 25 Jahre, zur Besorgung eines  
 Haushaltes (kochen einbegriffen) ohne weitere  
 Hilfe bei hohem Lohn gesucht. Schriftliche  
 Offerte mit Photographie und Zeugnissen  
 unter Nr. 159 an die Exped. d. Bl. 159

Gesucht ein zuverlässiges, tüchtiges  
 Dienstmädchen, das kochen kann, für  
 kleinen Haushalt (3 Personen). Anfangs-  
 lohn nach Uebereinkunft, eventl. jährliche  
 Steigerung; nach 3 Jahren Prämie.  
**Dr. Orthmann,**  
 160 Merzig a. d. Saar.

Zur Beaufsichtigung eines 6jähr. Knaben,  
 sowie Hilfeleistung im Haushalt ein evang.,  
 gebild., jüngeres Mädchen gesucht, dem  
 Familienanschluß geboten wird. Von wem,  
 sagt die Exped. d. Blattes. 161

Ein zuverlässiges Kindermädchen,  
 welches auch im Nähen erfahren ist, zum  
 1. Juli gesucht. 162

Frau Bauinspektor John,  
 Saarbrücken, Brückenstr. 4, II. Etg.

Suche zum 1. Juli oder später Köchin,  
 die selbständig kochen kann u. Hausarbeit  
 übernimmt. Offerten mit Gehaltsansprüchen  
 zu adressieren an 163  
 Frau Oberstleutnant von Minteton,  
 Trier, Silberstraße 60.